

Unser Informationsbrief für Sie

Ausgabe 02 / 2008

Die Palliative Geriatrie ist *die* Antwort auf die „Sterbehilfe“

Ein Bericht über die 3. Fachtagung Palliative Geriatrie Berlin

Die Palliative Geriatrie sieht es als ihre wichtigste Aufgabe an, alten Menschen bis zuletzt ein beschwerdearmes und würdiges Leben zu ermöglichen. Schmerzen, belastende Symptome, soziale und seelische Nöte sollen gelindert werden. Dies erfordert ein ganzheitliches Pflegekonzept für die von Multimorbidität (Auftreten mehrerer Krankheiten zur gleichen Zeit) Betroffenen. Die konsequente Umsetzung des Konzeptes der Palliativen Geriatrie ist letztlich *die* Antwort auf die sogenannte Sterbehilfe gegenüber alten und schwerkranken Menschen. Aktuell findet hierzu wieder einmal eine hart geführte Debatte in Deutschland statt.

Vor dem Hintergrund der bekannten demographischen Entwicklung in Deutschland liegt das UNIONHILFSWERK mit der Implementierung einer Hospiz- und Palliativkultur in die Altenarbeit genau richtig. 2004 wurde das Projekt „Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie – KPG“ gestartet mit dem Ziel, die Palliative Geriatrie in alle Bereiche des gemeinnützigen Unternehmens einzuführen. Hiervon profitieren nicht nur die Patienten und Bewohner in den eigenen Alteneinrichtungen. Nein, auch andere Institutionen haben etwas davon: Sie lassen sich vom KPG beraten und fortbilden und lernen von den im Projekt gesammelten Erfahrungen.

Letztlich umfasst das KPG nicht nur ein Haus, sondern vor allem eine Vision: Mit dem Zentrum wollen wir ein Bewusstsein für alte, schwerkranke und sterbende Menschen schaffen und sinnvolle Angebote entwickeln.

Weitere Infos zum KPG: <http://www.palliative-geriatrie.de/index.php?id=5>

Es liegt darum nahe, zum Thema regelmäßige Veranstaltungen durchzuführen. Ein „Flagschiff“ unserer Öffentlichkeitsaktivitäten ist die vom KPG und dem Bildungswerk Berlin der Konrad-Adenauer-Stiftung organisierte Fachtagung Palliative Geriatrie Berlin.

150 Personen besuchten am 4. Juli 2008 die mittlerweile 3. Tagung, die unter dem Motto „Who cares? Pflege als Herausforderung für Betroffene, Politik, Träger und Medien“ stand.

Vortragsfolien:

http://www.palliative-geriatrie.de/fileadmin/pdf/Vortrag_0_Fachtagung_Palliative_Geriatrie_Berlin.pdf



Pflege, Alter, Krankheit und Tod sind in unserer bunten Medienwelt nur selten Thema. Wird berichtet, dann häufig über den Skandal. Das Normale und Notwendige hingegen, das Selbstverständliche und Alltägliche, das Wegweisende kommt zu kurz. Werden die Menschen dadurch nicht eher verwirrt als informiert und angeleitet? Wie geht es Betroffenen, den Gepflegten und den Nahestehenden, wenn über ihr Schicksal berichtet wird? Wie geht es den Pflegenden und wie stellt diese Profession ihre Arbeit der Öffentlichkeit dar? Welche Verantwortung tragen Politik und Medien für eine menschenwürdige Pflege?

„Wenn ich mir das so anhöre...“

Talk über die öffentliche Berichterstattung aus der Sicht alter Menschen

Luzie Klimas, 89 berichtete, wie sie sich ihre eventuelle persönliche Pflege vorstellt. Sie sagte auch, dass sie – wie die meisten Menschen – das Thema Pflegebedürftigkeit und Sterben vor sich her schiebt. Sie meint: „Die Menschen in meinem Verein werden sich dann hoffentlich um mich kümmern.“

Margit Baller hat die Pflegebedürftigkeit ihrer Mutter erlebt. Sie kennt die Verzweiflung und die Suche nach geeigneten Unterstützungsangeboten. In den letzten Lebensstagen der Mutter fand sie sie noch: die kompetente hospizliche und palliative Betreuung. Mittlerweile ist sie ehrenamtlich im Hospizdienst tätig und trägt das ihrige bei, damit alte Menschen am Lebensende gut betreut werden. Sie brauchen nämlich Menschen, die die Seele streicheln. „Manchmal ist weniger mehr!“ meinte Frau Baller.

„Kommt unser Tun bei allen an?“

Öffentliche Berichterstattung aus Sicht der Pflegekräfte

Der in einer stationären Pflegeeinrichtung tätige Marcus Höbner beschrieb seinen vielfältigen und verantwortungsvollen Arbeitsalltag einfühlsam. Er beschrieb, wie er sich aufgrund einer mangelnden Altenpflegelobby mitunter nicht traut, in der Disko über seine Tätigkeit zu berichten. Er unterstrich seinen Wunsch nach stärkerer Anerkennung des Altenpflegeberufes durch die Gesellschaft mit den Worten „Die Würde des Menschen ist unantastbar, auch die Würde der Pflegekräfte!“

Vortrag: http://www.palliative-geriatrie.de/fileadmin/pdf/Vortrag_2_Marcus_Hoebner.pdf



„Der Pflege eine Stimme geben“ Was Pflegende wie öffentlich kommunizieren müssen

Dr. Angelika Zegelin vom Institut für Pflegewissenschaften der Universität Witten/Herdecke beschied der Pflege im Schatten der Ärztelobby eine „Unsichtbarkeit“. Darüber hinaus werde insbesondere die Altenpflege häufig und einseitig mit Kosten und Skandalen sowie mit einem Autonomie- und Würdeverlust in Verbindung gebracht. Dabei ließen sich Pflegekräfte meist auf eine große körperliche und seelische Nähe ein. Pflege handelt in der Regel sehr individuell. Von der Profession werde im Alltag viel erwartet. Diese müsse sich in Personen einfühlen können und verantwortungsbewusst handeln. Dies erfordere Fachwissen und kompetente Entscheidungen. Pflege sei „intimer als intim“ und beinhalte immer auch einen stummen Teil, das Trösten und Ermutigen, das Humor und Sinn spenden. Zu häufig werde aber die menschliche Begegnung nur mit ehrenamtlich Tätigen in Verbindung gebracht.

Die Sprache in Gesetzgebung und Pflegealltag Sorge leider für eine gegenteilige Wahrnehmung, häufig auch in der Berufsgruppe. Spreche man doch meist von Verrichtungen, Körperpflege, Ernährung, Mobilität usw.

Müsse man sich über ein negatives Image der Pflege wundern, wenn Medien Schlagzeilen produzieren wie z. B. „Hartz IV: Blätter fegen und Alte pflegen“ oder „Schulverlierer in die Altenpflege!“? Dies sei für Pflegekräfte verletzend und werde den Aufgaben und Anforderungen an die Berufsgruppe nicht gerecht.

Beruflich Pflegende treten leider kaum öffentlich auf. Sie verhalten sich „bescheiden im Hintergrund“ und äußern sich meist vage und unbestimmt. „Das Selbstbild spiegelt mangelnde Wertschätzung“, so Dr. Zegelin. Die Pflege müsse ihre Inhalte offensiv deutlich machen. Dies könne sie erreichen, in dem sie sich verständliche Beispiele ihrer Arbeit überlegt und diese kommuniziert. Fachkompetenz müsse verdeutlicht werden, unter Einbezug von Fakten und Statistiken. Parallel hierzu müssen sich Pflegende in den öffentlichen Diskurs einschalten, durch Stellungnahmen, Leserbriefe und professionelle Medienarbeit. Die mangelnde Selbstdarstellung führe letztlich auch zum Niedergang der Pflege. Sagt eine Pflegekraft „Ich bin nur Altenpfleger!“, müsse man sich auch nicht wundern, wenn die Öffentlichkeit dieses Berufsbild banalisiert.

Vortragsfolien: http://www.palliative-geriatrie.de/fileadmin/pdf/Vortrag_3_Pflege_eine_Stimme_geben.pdf

„Mitgestalten, Mitarbeiten, Mitbewegen“ Politik als aktiver Unterstützer und Begleiter

Maria Eichhorn, Mitglied des Bundestags lässt sich vom christlichen Menschenbild leiten. Sie ist Mitglied des Gesundheitsausschusses des Deutschen Bundestages und Berichterstatterin für Palliativmedizin und Hospizarbeit in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Für sie steht die menschliche Würde von Anfang bis zum Lebensende im Mittelpunkt ihres politischen Handelns. Sie meint, „dass der Mensch nicht Herr über Leben und Tod sei“. Sie setzt sich dafür ein, dass es keine rechtlichen Grauzonen zum Thema Sterbehilfe geben wird, sondern Schmerzlinderung und Sterbebegleitung.

Der Gesetzgeber habe mit dem Rechtsanspruch auf spezialisierte ambulante Palliativversorgung und mit dem Pflegeweiterentwicklungsgesetz Rahmenbedingungen geschaffen. Diese gelte es nun umzusetzen. „Palliativmedizin müsse auch zum Pflichtlehrfach in der Ausbildung von Ärzten und Schwestern werden“, so die Politikerin. Frau Eichhorn berichtete von einer Freundin, die hospizlich versorgt wurde. „Sie hatte trotz allem noch eine gute Zeit.“

Eine sich anschließenden Diskussion machte deutlich, dass die Politik dringend die Palliative Geriatrie in den Fokus nehmen müsse. Der Anspruch auf rehabilitierende Maßnahmen bilde die Forderung nach adäquater Hinwendung zur Lebensqualität der Hochbetagten nicht ab. Die Zielgruppe der palliativgeriatrischen Patienten werden über kurz oder lang sterben und brauchen eine geeignete Pflege und Begleitung, so wie dies auch den sterbenden onkologischen Patienten zu Teil werden soll.

Vortrag: http://www.palliative-geriatrie.de/fileadmin/pdf/Vortrag_4_Maria_Eichhorn.pdf



„Mehr Transparenz – Weniger Angst“ Mut zur Offenheit: Der Berliner Pflegeheimvergleich

Der Journalist Ingo Bach von der Zeitung Der Tagespiegel ist verantwortlich für den Klinikvergleich und den Pflegeheimführer Berlin. „Die Menschen haben ein Recht auf Transparenz und umfassende Informationen“. Er verwies in seinen Ausführungen auf den Artikel 5 der Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen und die

Tatsache, dass es sich in der Altenpflege um mitunter undurchschaubare Angebote handelt. „Im Pflegeheimbereich herrscht noch immer eine große Intransparenz!“, so der Journalist. Kontrollberichte seien geheim und es gäbe „viele Flyer, aber wenig Vergleichbarkeit“. Wenn aber ein Platz im Pflegeheim nötig wird, dann muss die Entscheidung schnell getroffen werden.

Der Pflegeheimvergleich kann eine Hilfestellung in der Entscheidung für eine Pflegeeinrichtung sein. 87% der ca. 285 Berliner Pflegeheime beteiligten sich am Vergleich. 91% dieser Einrichtungen legten ihre MDK-Prüfberichte offen. Es zeige sich, so der Journalist, „dass Pflegeeinrichtungen ein Bedürfnis nach Transparenz haben“.

Vortragsfolien:

http://www.palliative-geriatrie.de/fileadmin/pdf/Vortrag_5_Pflegeheimf_hrer.pdf

Altern, Sterben und Trauern – Das geht uns alle an“ Talk über Medienverantwortung und neue Wege in die Öffentlichkeit

Die ZDF-Journalistin Heide Kurth, der rbb-TV-Moderator Harald Pignatelli, der Zeitungsredakteur Ingo Bach und der KPG-Projektleiter Dirk Müller diskutierten Frage der Medienverantwortung und neuer Wege zu einer geeigneten Berichterstattung über Alter, Pflege und Sterben. Das die Veranstalter nicht die Zeitung mit den großen vier Buchstaben eingeladen hatten, oder einen Vertreter des Privatfernsehens, konnte sicher auch als wichtiges Zeichen gedeutet werden. Tragen diese Medien mit der Art und Weise ihrer Berichterstattung verstärkt zum Zerrbild der Altenpflege, Sterbehilfe und Pflegebedürftigkeit in unserer Gesellschaft bei.

Womöglich lässt sich das Thema Alter und Pflegebedürftigkeit aber nur über den Boulevard transportieren, so eine These der erfrischenden Diskussion. Andererseits tragen Medien auch eine Verantwortung über das, was sie wie und wem mitteilen. Was unsere Gesellschaft über das Alter denkt, liegt auch an den alten Menschen selbst: „Alte Menschen haben die Pflicht sich zu äußern!“, so Pignatelli. Manchmal habe er den Eindruck, dass die negative Grundeinstellung hausgemacht sei. Berichterstattung über die Pflege, so Harald Pignatelli, „brauche mehr Glamour und Ehrlichkeit.“



Eines stellten alle Referenten klar: Die Palliative Geriatrie ist *die* Antwort auf die sogenannte Sterbehilfe.

Die Rückmeldungen vieler Besucherinnen und Besucher waren positiv. Ein Teilnehmer schrieb: „Danke für die super Beiträge. Ich habe sehr viele positive Eindrücke und auch Anregungen mit nach Hause genommen! Für meine Einrichtung bin ich am überlegen ob ich nicht meine Mitarbeiter nach und nach zur Fortbildung Palliative Geriatrie schicke. Das Thema ist für vollstationäre Einrichtungen nicht mehr weg zu denken.“

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Herzlichen Dank an alle, die unsere diesjährige Tagung durch Spenden und Engagement so vielfältig unterstützt haben!

Veranstaltungstipp

Die kommende 4. Fachtagung Palliative Geriatrie Berlin findet im September 2009 statt.

Lesetipp

Zwei Broschüren wurden auf der Tagung präsentiert:

Die Broschüre „Palliative Geriatrie“ stellt das Konzept der Leiden lindernenden Versorgung hochbetagter und sterbender Menschen und das KPG vor, in dem das UNIHILFSWERK diese ganzheitliche Betreuung am Lebensende umsetzen wird. Im Wegweiser „Wenn Ihr Arzt nicht mehr heilen kann“ finden Betroffene umfassend und übersichtlich Informationen zu Möglichkeiten der Versorgung am Lebensende und zur Patientenverfügung

Engagement heißt: Gutes tun. Helfen Sie mit!

Herzlichen Dank an alle, die sich für unsere Arbeit engagieren!

Die individuelle Lebensqualität von Menschen am Lebensende liegt uns am Herzen. Um diesen Anspruch umzusetzen qualifizieren wir seit vielen Jahren hauptamtlich Tätige in der hospizlichen und palliativen (Leiden lindernden) Betreuung. Unser ehrenamtlicher Hospizdienst begleitet Sterbende und Nahestehende. Eine Beratungsstelle steht Ratsuchenden u. a. beim Abfassen einer Patientenverfügung zur Seite. In Netzwerken kooperieren wir mit Institutionen und Interessierten. Regelmäßig organisieren wir Tagungen und Veranstaltungen. Unsere Arbeit lassen wir extern begleiten.

Unsere Erfahrungen fließen in einen neuen Standort in Berlin-Reinickendorf ein. Hier verbinden wir die Kompetenzen Bildung, Pflege und Hospiz zu einem Betreuungsangebot. Kernstück wird das stationäre Hospiz für sechzehn Menschen. Dieses verbindet das Pflgewohnheim, die Demenz-WG sowie das anliegende Betreute Wohnen und ein medizinisches Zentrum auf fachlicher Ebene. Herzstück wird ein Begegnungszentrum sein. In dessen Angeboten sollen sich Bürgerinnen und Bürger wiederfinden und diese mit gestalten.

Wir sind maßgeblich auf Ihre Unterstützung angewiesen! Ob einmalig oder regelmäßig, durch ehrenamtliches Engagement oder durch eine Sachspende, Ihre Hilfe zählt. Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit und lassen Sie uns gemeinsam individuelle Lebensqualität gestalten!

Spendenkonto **Bank für Sozialwirtschaft**
Kontonummer : 322 9000
BLZ: 100 205 00
Kennwort: „Hospizarbeit“

Das UNIONHILFSWERK ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Wir versichern Ihnen einen verantwortungsbewussten und zweckentsprechenden Umgang mit den uns zugewendeten Mitteln. Um Ihnen auch eine Zuwendungsbestätigung schicken zu können, vermerken Sie bitte Ihre Anschrift im Verwendungszweck.

Mehr Informationen zum Thema Spenden sowie eine Onlinespendenmöglichkeit finden hier: <http://stiftung.unionhilfswerk.de>

Machen Sie mit, sprechen Sie uns an!

Dirk Müller (Projektleiter) ☎ 42 26 58 33 ✉ dirk.mueller@unionhilfswerk.de

Unionhilfswerk Senioren-Einrichtungen gemeinnützige GmbH
Projekt Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie – KPG
Richard-Sorge-Straße 21 A, 10249 Berlin (Postanschrift)

www.palliative-geriatrie.de

